

Zusätzliche formative Evaluation der Basisstufe im Kanton Luzern

Dr. Franziska Vogt
Lic. phil. Bea Zumwald
Lic. phil. Nadja Abt
Lic. phil. Claudia Rööslü Stübi (Befragung Basisstufen-Kinder)
Lic. phil Thomas Rhyner (Befragung Schulleitungen)

Institut für Lehr- und Lernforschung
Pädagogische Hochschule des Kantons St.Gallen

1. Juli 2010

Ablauf

2. Design, Stichprobe
3. Einstellungen
4. Erfahrungen der Kinder in der Basisstufe
5. Unterricht
6. Teamteaching und Zusammenarbeit
7. Motivation und soziales Klima
8. Eintritt und Übertritt
9. Integration
10. Erfahrungen der Schulleitungen
11. Rahmenbedingungen
12. Fazit

2. Design, Stichprobe

Design formative Evaluation

Jahr	Lehrpersonen	Lehrpersonen Integrierte Förderung (alle LU- Projekt- klassen)	Schülerinnen und Schüler	Eltern	Lehr- personen (3. Kl.)	Schulhaus- leitungen (alle LU-Projekt- klassen)
07/08						
Nov 07	Lehrpersonen Fragebogen Team- Fragebogen			Fragebogen		
März 08	Gruppen- interview	Gruppen- interview	Gruppen- interview			
April 08				Ev. Frage- bogen für flexiblen Ein- tritt		
08/09						
Jan 09						Fragebogen
Juni 09	Lehrpersonen Fragebogen Team- Fragebogen			Fragebogen		
09/10						
Sept 09	Gruppen-				Fragebogen	

Stichprobe Lehrpersonen

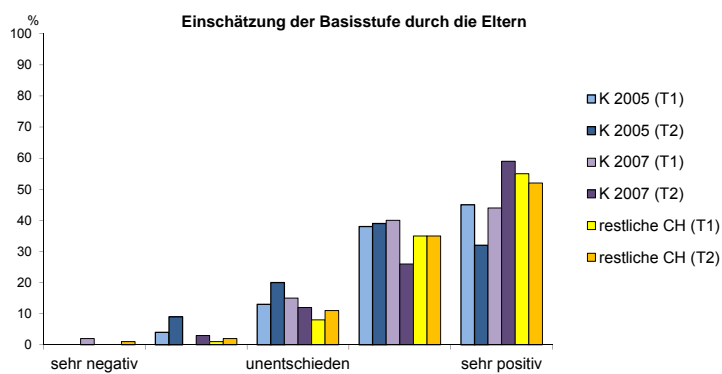
		Absolute Häufigkeiten			
		K 2005	K 2007	restliche CH	Total
T1	Basisstufen-Lehrpersonen	31	25	199	255
	Teamfragebogen	14	11	84	109
		Rücklauf >95%	Rücklauf >90%	Rücklauf >95%	
T2	Basisstufen-Lehrpersonen	28	16	159	203
	Teamfragebogen	13	7	79	98
		Rücklauf 100%	Rücklauf 80%	Rücklauf >90%	

Stichprobe Eltern

		Absolute Häufigkeiten			
		K 2005	K 2007	restliche CH	Total
T1		82	55	478	615
		Rücklauf 90%	Rücklauf 77%	Rücklauf 92%	
T2		75	64	392	531
		Rücklauf 90%	Rücklauf 75%	Rücklauf 86%	

3. Einstellungen zur Basisstufe

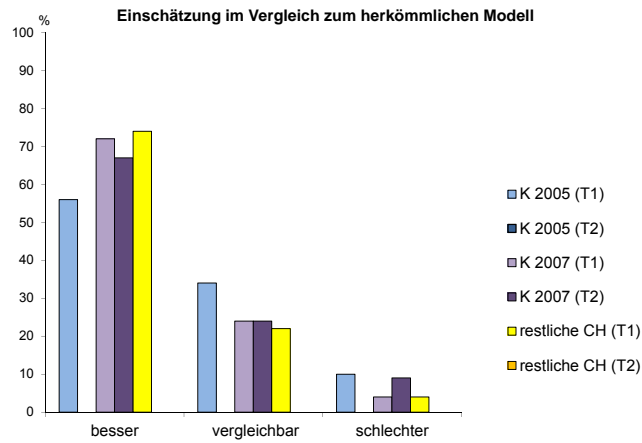
Einschätzung Eltern



T2: K 2007 positiver als K 2005

T2: Restliche CH positiver als Luzerner-Eltern

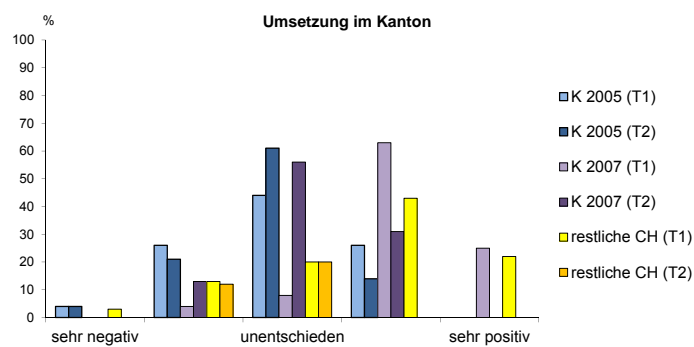
Vergleich mit herkömmlichem Modell (Eltern)



9

Pädagogische Hochschule des Kantons St.Gallen

Umsetzung im Kanton (Lehrpersonen)



T1: K 2007 positiver als K 2005

Aber Einschätzung der eigenen Basisstufe: K 2005 positiver als K 2007

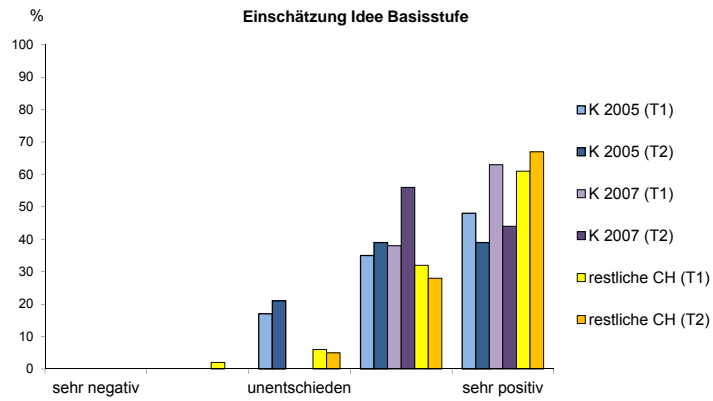
T2: Restliche CH positiver als Luzerner Lehrpersonen

T1-T2: Abnahme der Einschätzung der Luzerner Lehrpersonen

10

Pädagogische Hochschule des Kantons St.Gallen

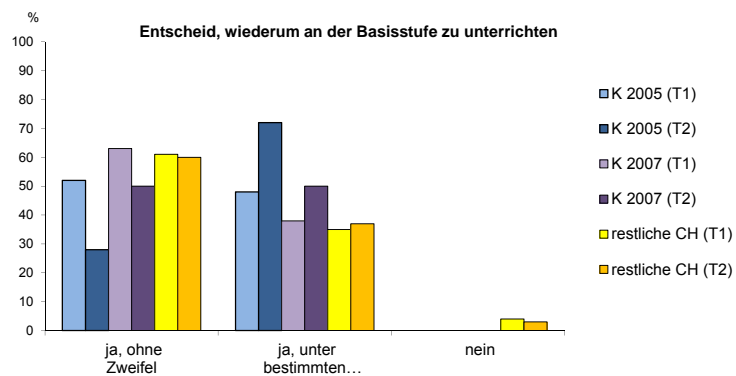
Einschätzung Idee Basisstufe (Lehrpersonen)



T2: restliche CH positiver als Luzerner Lehrpersonen

Erneuter Entscheid für Basisstufe

Angenommen, Sie könnten zum jetzigen Zeitpunkt nochmals frei entscheiden, ob Sie in einer Basisstufe oder der herkömmlichen Primarstufe bzw. im Kindergarten unterrichten möchten. Würden Sie sich wiederum für die Basisstufe entscheiden?



T2: restl. CH → auf jeden Fall
Luzerner Lehrpersonen → an Bedingungen geknüpft

3. Erfahrungen der Kinder in der Basisstufe

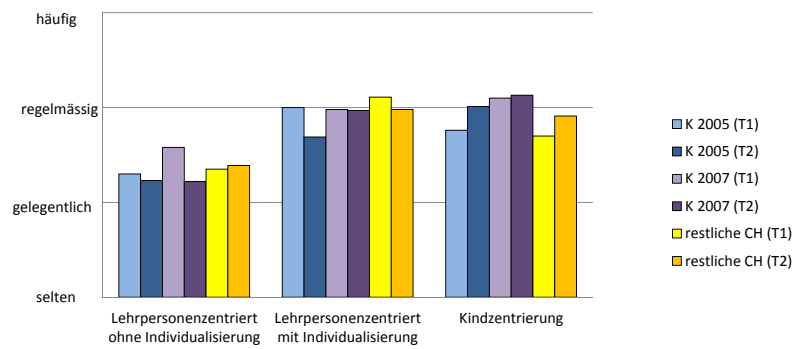
Gruppeninterviews Kinder

- Zufriedenheit mit der schulischen Situation positiv (68%) neutral im Sinne von manchmal positiv, manchmal negativ (32%)
- Basisstufe ist speziell
- Helfen selbstverständlich
- Freundschaften über Altersgruppen hinweg
- Teilen in Jahrgänge ein
- Unterscheidung Spielen – Arbeiten/Lernen
- Wünsche mehr Kulturtechniken und mehr Spielen

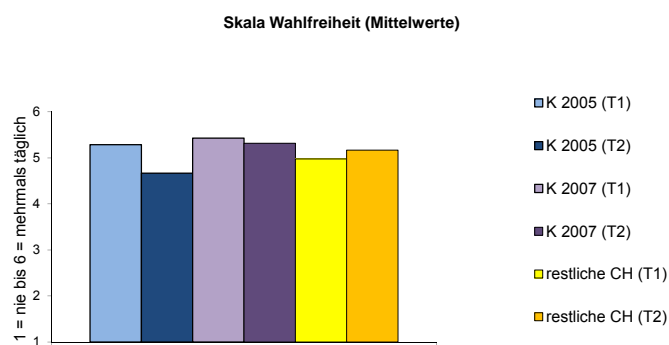
5. Unterricht

Unterrichtspraxis

Unterrichtspraxis der Lehrpersonen

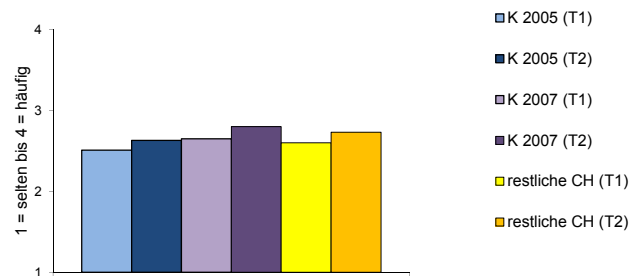


- Beide T: Deutsch und Mathematik eher in altershomogenen Gruppen unterrichtet als Fächer wie Mensch und Umwelt oder Musik, Gestalten und Sport.
- Angaben der Eltern: Bei 37% (K 2007, T2) Anpassung der Lernziele in Lesen, Schreiben oder Rechnen
 - Gegen Unterforderung: Arbeit an Schulstoff vom nächsten Schuljahr, Einteilung bei älteren Kindern, Planarbeit, Lernen im individuellen Lerntempo, individuelle Lernziele
 - Gegen Überforderung: sonderpädagogische Unterstützungsmassnahmen, langsame Steigerung des Stoffumfangs
- Angaben der Lehrpersonen: In etwa einem Drittel der Basisstufenklassen Situationen, in denen Eltern und Lehrpersonen über das Anspruchsniveau des Lernprogramms unterschiedlicher Meinung waren.



T1-T2: Abnahme Wahlfreiheit bei Luzerner Klassen und restlicher Schweiz

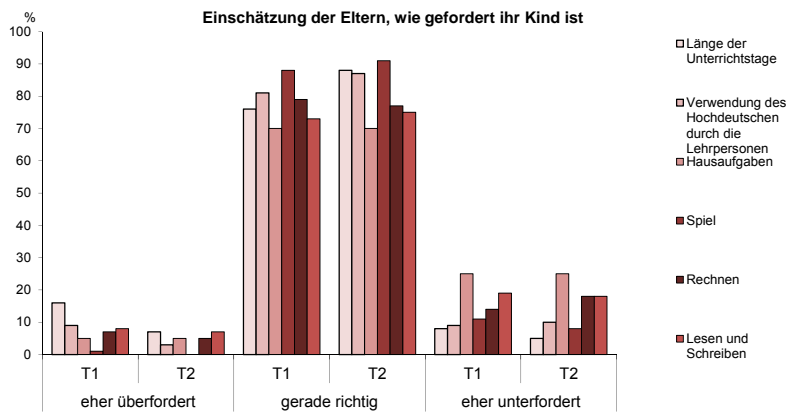
Skala Spielförderung (Mittelwerte)



T1-T2: Zunahme Spielförderung restliche CH

- Stärker individuelle Lernfortschritte (individuelle Bezugsnormorientierung), als Vergleich mit Testaufgaben (soziale Bezugsnormorientierung).
- Lernzielkatalog von Ganzheitlich Beurteilen und Fördern (GBF): ca. 50% hilfreich, ca. 50% sehr hilfreich.
- Kompetenzraster Deutsch hilfreich 63% (T1) bzw. 100% (T2)
- Bedarf an Diagnoseinstrumenten gedeckt

Förderung aus Sicht der Eltern



Mehrheitlich richtig gefordert, wenn nicht, eher unterfordert
T2: Luzerner häufiger unterfordert in Rechnen als bei T1.
T2: restliche CH häufiger unterfordert Länge Unterrichtstage und Verwendung Hochdeutsch

21

Pädagogische Hochschule des Kantons St.Gallen

Zusammenarbeit Schule – Eltern aus Sicht der Eltern

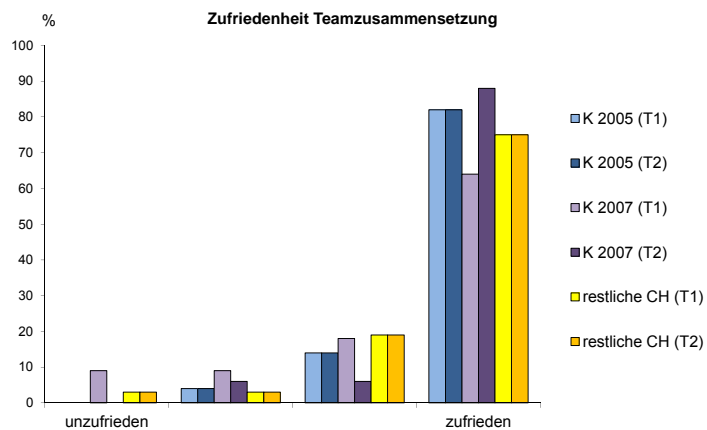
- Über 90 Prozent der Eltern eher oder völlig zufrieden
- Grosse Mehrheit ein- oder zweimal über Lernstand informiert, Eltern K 2007 häufiger als Eltern K 2005
- Ca. 70 Prozent sind mit Häufigkeit einverstanden, ca. ein Viertel findet, Gespräche fänden zu selten statt.

22

Pädagogische Hochschule des Kantons St.Gallen

6. Teamteaching und Zusammenarbeit

Zufriedenheit Teambzusammensetzung



Einschätzung des Teamteachings durch die Eltern

Sie finden Teamteaching eine wertvolle Unterrichtsform.

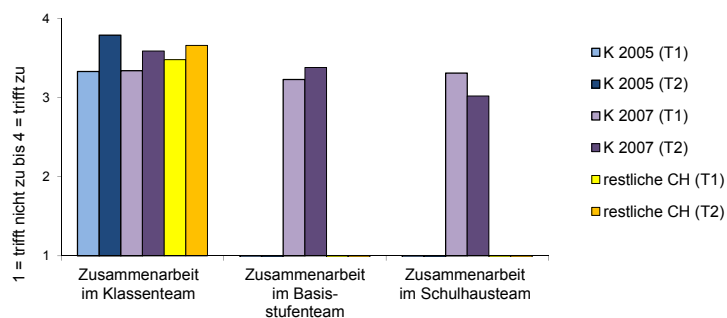
T2	n	% trifft nicht zu			% trifft zu	Mittelwert
K 2007	62	0	2	23	76	3.74

Ihr Kind wird von mindestens zwei Lehrpersonen unterrichtet. Wie verhalten Sie sich, wenn Sie ein Anliegen haben? (Antwort, die am häufigsten für Sie zutrifft).

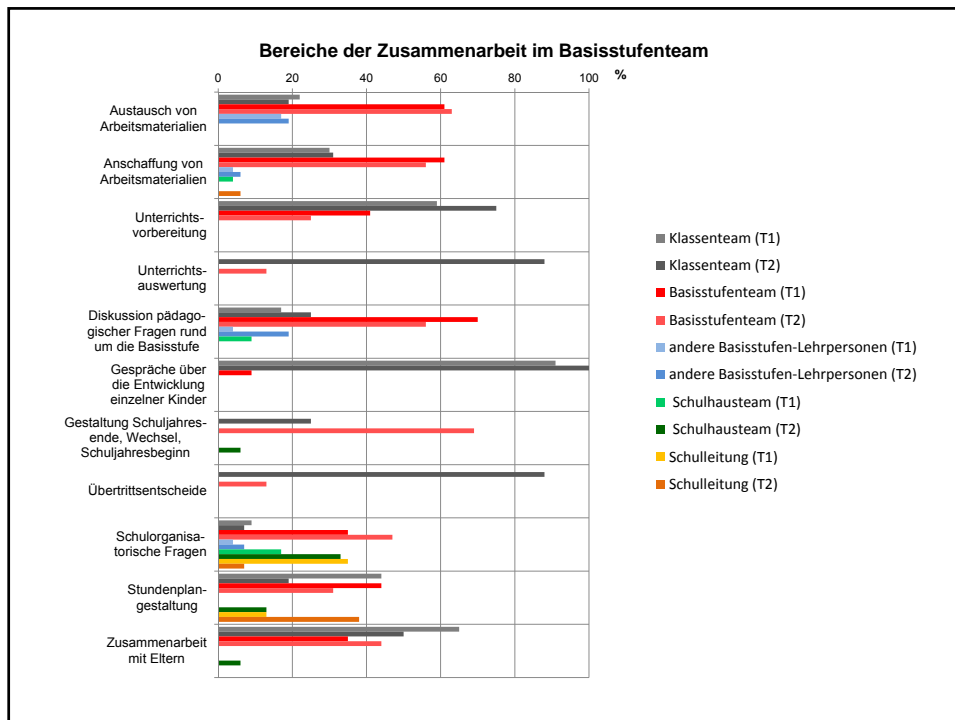
T2	n	% Lehrperson, die zufällig unterrichtet	% für Frage zuständige Lehrperson	% kompetentere Lehrperson	% näher stehende Lehrperson	% andere
K 2007	59	19	65	2	9	7

Einschätzung Zusammenarbeit Klassenteam – Basisstufenteam - Schulhaus

Einschätzung der Zusammenarbeit (Mittelwerte)



T2: Zusammenarbeit Klassenteam bei allen positiver als bei T1
 T2: K 2007 → Klassenteam positiver als Schulhausteam

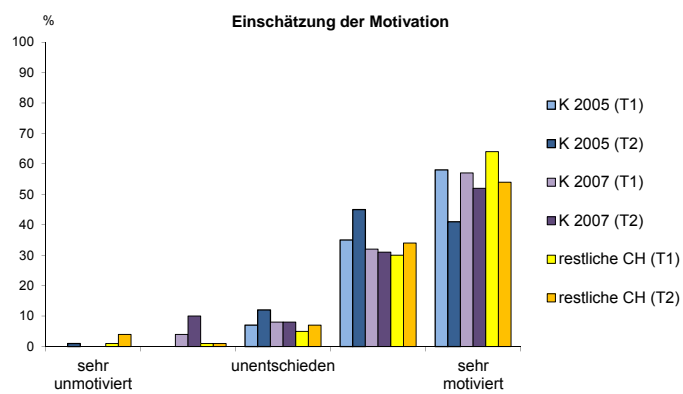


Zusammenarbeit unter Basisstufen-Lehrpersonen

- Unterschiede zwischen Schulhäusern: Verschiebung der Intensität der Zusammenarbeit
- Formen der Zusammenarbeit
 - Regelmässig bis häufig: Erfahrungsaustausch, Diskussion basisstufenrelevanter Fragen, gemeinsame Erarbeitung und Austausch von Arbeitsmaterialien
 - Gelegentlich bis regelmässig: Absprachen bei Anschaffungen, Elternkontakte, Vorbereitung und Durchführung des Unterrichts und von Projekten
 - selten: klassenübergreifende Lerngruppen, gegenseitige Unterrichtsbesuche

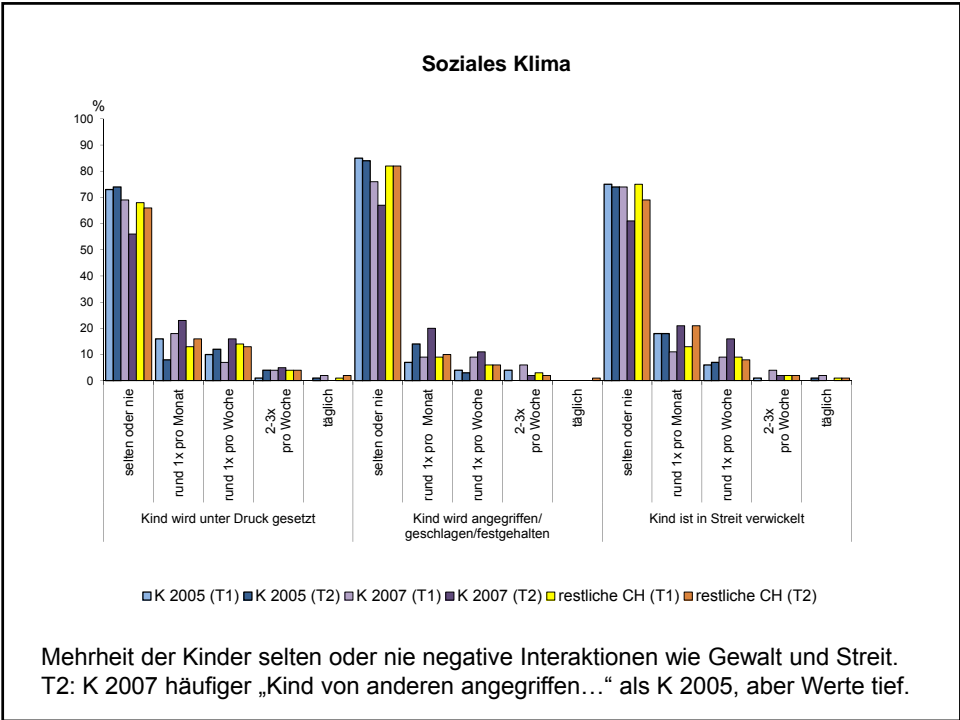
7. Motivation und soziales Klima

Motivation aus der Sicht der Eltern



Hohe Motivation

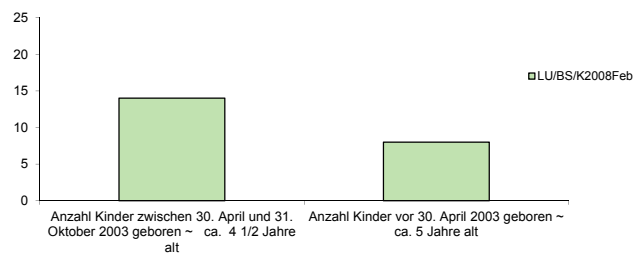
T1-T2: Abnahme der Motivation bei Luzern und restl. CH



PH^{SG}
Pädagogische Hochschule
des Kantons St. Gallen

Eintritt und Übertritt

Geburtsdatum der Kinder, welche im Februar 08 eintraten



- Übertritte August 09 (K 2007):
 - regulär: \approx 5 Kinder pro Klasse
 - nach längerer Verweildauer: 1 Kind pro Klasse
 - nach kürzerer Verweildauer: keine
- Kürzere Verweildauer in restlichen Schweiz häufiger als in Luzerner Klassen

Halbjährlicher Übertritt aus der Sicht der Basisstufenlehrpersonen

- Einstellung: halbjährlicher Eintritt positiver eingeschätzt als halbjährlicher Übertritt
- Für Februar 2009 für 5 Kinder in Betracht gezogen (K 2007)
- Alle Lehrpersonen sehen positive und negative Aspekte

- Unklarheiten:
 - Unterrichtsgestaltung Anschlussstufe (Individualisierung, Altersgemischte Klassen)
 - Englischunterricht
 - Wird Anschlussstufe dann auch schneller durchlaufen?
 - Halbjährliche Übertrittsmöglichkeit für alle Kinder oder nur für Spezialfälle?

Einstellungen der abnehmenden Lehrpersonen PH^{SG}

Befürworten Sie die Möglichkeit eines halbjährlichen Übertritts von der Basisstufe in die 3. Klasse (Übertritt einzelner Kinder im Februar)?

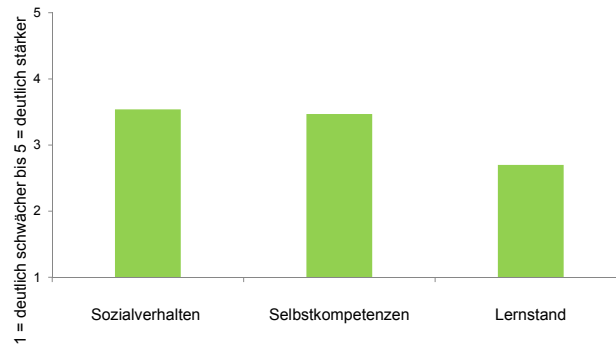
n	% nein, auf keinen Fall	% eher nein	% unentschieden	% eher ja	% ja, auf jeden Fall	Mittelwert
6	0	83	17	0	0	2.17

Wie stufen Sie die Idee der Basisstufe grundsätzlich ein?

n	% sehr negativ	% eher negativ	% unentschieden	% ziemlich positiv	% sehr positiv	Mittelwert
6	0	0	17	33	50	4.33

Wahrnehmung der ehemaligen Basisstufenkinder PH^{SG} (Primarlehrpersonen 3. Klasse)

Einschätzung der ehemaligen Basisstufenkinder (Mittelwerte)



Sozialverhalten > Lernstand / Selbstkompetenzen > Lernstand

37

Pädagogische Hochschule des Kantons St.Gallen

9. Integration

- T2 Eltern K 2007: Unterstützung durch IF-Lehrperson:
 - Je 16% regelmässig oder gelegentlich
 - 60 % keine (7% wissen es nicht)

 - Davon die Hälfte in der Klasse, ein Viertel in Kleingruppen, ein Fünftel einzeln
 - Über 85% gute Beziehung zu IF-Lehrperson
 - 60% über Förderziele informiert
- Zusätzliche Fördermassnahmen (Logopädie, Psychomotorik)
 - T2: Anteil bei Luzerner Eltern geringer als bei restl. CH (1/6 vs. 1/4)
 - T1-T2: keine Veränderung in Luzern, Zunahme restl. CH
 - Eltern allermeist zufrieden mit Qualität
 - Wenn nicht zufrieden: zu wenig Logopädie

- Tatsache, dass IF-Lehrperson in mehreren Klassen tätig ist, führt zu:
 - parallele Nutzung von Arbeitsmaterialien und diagnostischen Instrumenten (häufig)
 - Durchführung der gleichen Unterrichtssequenz in den verschiedenen Klassen
 - klassenübergreifende Fördergruppen für Kinder mit Lernschwierigkeiten

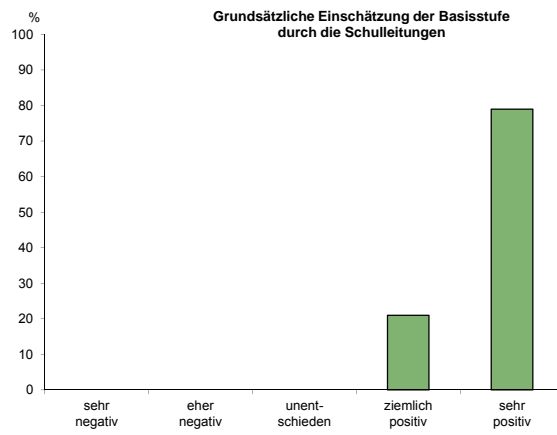
 - Klassenübergreifende Gruppen für Kinder mit besonderen Begabungen selten
- T2: K 2005 IF-Lehrperson unterrichtet häufiger in separatem Raum als K 2007
- T2: K 2007 häufigere Besprechungen mit IF-Lehrperson als K 2005
- Qualität der Zusammenarbeit „eher positiv“

Einstellung zu Modellen der Aufteilung

n	%	<<	<	>	>>		
15	42 Lektionen inkl. IF-Lektionen pro Basisstufenklasse sind angemessen	0	0	7	7	86	42 Lektionen inkl. IF-Lektionen pro Basisstufenklasse sind zu wenig
15	42 Lektionen pro Basisstufenklasse, IF-Lektionen zusätzlich nach ausgewiesenem Bedarf	27	13	13	13	33	42 Lektionen pro Basisstufenklasse, fix vorgegebene Anzahl IF-Lektionen zusätzlich für jede Klasse
15	Multiprofessionelles Team: Drei Lehrpersonen für zwei Klassen, davon eine IF-Lehrperson	7	7	7	13	67	Zwei Lehrpersonen plus eine IF-Lehrperson pro Klasse, IF-Lehrperson arbeitet auch in anderen Klassen des Schulhauses
15	Zwei Lehrpersonen pro Klasse, davon eine mit IF-Ausbildung	7	7	20	13	53	Zwei Lehrpersonen plus eine IF-Lehrperson pro Klasse, IF-Lehrperson arbeitet auch in anderen Klassen des Schulhauses

10. Erfahrungen der Schulleitungen

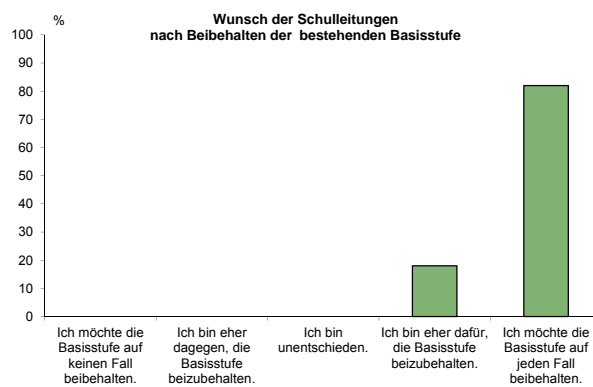
Einstellung der Schulleitungen



43

Pädagogische Hochschule des Kantons St.Gallen

Beibehalten



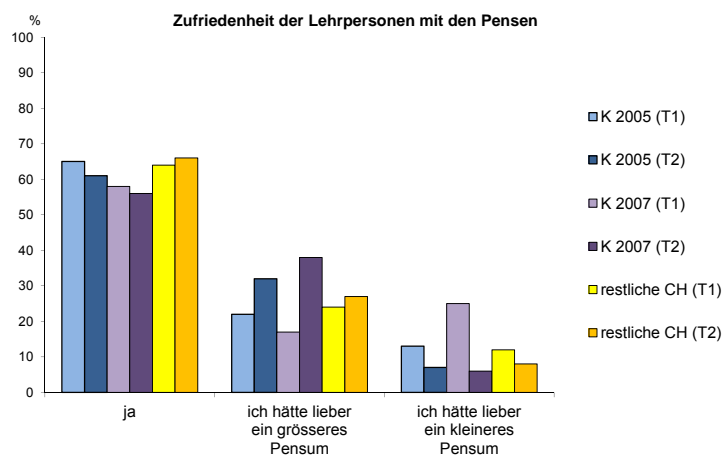
44

Pädagogische Hochschule des Kantons St.Gallen

Rahmenbedingungen

Pensengrösse

Entspricht das Pensum Ihren Wünschen?



Einschätzung CAS durch K 2007

Einschätzung der Weiterbildung bezüglich...	Mittelwert	
	T1	T2
Vermittlung theoretischer Hintergründe	3.29*	2.06*
Anwendbarkeit der Inhalte in der Praxis	2.13	2.25
Direkte Verknüpfung der Ausbildung mit dem Schulalltag	2.00	2.19
Gleichmässige Gewichtung des so genannten Kindergarten- und Primarschulwissens	1.52	1.88
Möglichkeit individuelle Wissenslücken aufzufüllen	1.54	1.88
Fachliche Kompetenz der Lehrenden	1.83	2.5
Didaktische Kompetenz der Lehrenden	2.29	2.38
Verhältnis (Zeit-) Aufwand – Nutzen	2.08	1.81

Werte: 1 = ungenügend bis 4 = sehr gut

47

Pädagogische Hochschule des Kantons St.Gallen

Politische Situation, Öffentlichkeitsarbeit

- T1: Lehrpersonen K 2005 fühlen sich durch Schulpflege mehr unterstützt als K 2007
- T1: K 2005 nehmen Schulpflege als positiver eingestellt wahr als K 2007
- T1-T2: K 2007 Rückgang Unterstützung durch Schulleitung
- T2: Interviewergebnisse
 - Politische Situation ohne Auswirkungen ↔ Motivationsrückgang
 - Hoffnung auf freiwillige Weiterführung gross
 - Rückkehr ins herkömmliche System zurzeit unvorstellbar
 - Wunsch, nach mehr Information
 - Unwissenheit vieler Primarlehrpersonen
 - Zeitpunkt der Information

„Will man jetzt schon nach aussen treten, wenn man nach innen noch nicht weiss, ob es sich bewährt? – aber trotzdem mal sagen: Hallo, wir sind da, wäre wichtig! Meinungen werden ja schon auch gebildet, wenn man nichts hört.“

48

Pädagogische Hochschule des Kantons St.Gallen

Fazit

Fazit

- Hohe Akzeptanz bei Eltern, Lehrpersonen und Schulleitungen
- Individualisierender Unterricht, Vielfalt der Unterrichtsformen
- Verschiedenheit der Basisstufen
- Halbjährlicher Eintritt positive Erfahrungen
- Halbjährlicher Übertritt: viele Fragen noch offen
- Integrierte Förderung und Integrierte Sonderschulung: gute Umsetzung, vielfältige Organisationsformen

Vielen Dank!

Kontakt/Information:

www.phsg.ch

forschung.sg@phsg.ch

071 243 94 80

